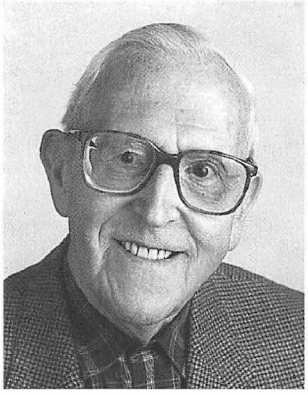
Nachrufe

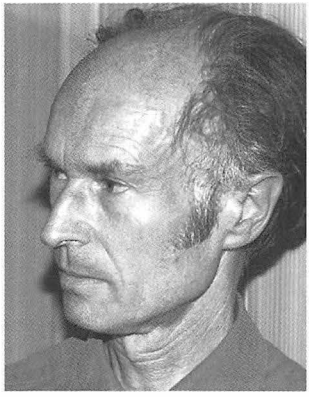
Er war ein Ur-Küsnachter, geboren in jenem Hause, wo sein Heslibacher Vorfahre vor exakt 235 Jahren in die Küsnachter Oberwacht übersiedelt war: In *Paul Trümpler-Keller* verband sich die Liebe zu seinen Küsnachter Wurzeln mit der Lust, sich den Herausforderungen der Fremde zu stellen. Sein Vater starb, als er zwei Jahre alt war. Autos, Radio und Fernsehen waren damals unbekannt; auf der Alten Landstrasse konnten die Oberwächtler Kinder mit abgesägten Bohnenstecken Schlagball spielen. Den Wümmet in Nachbar Pfisters Reben samt anschliessendem Chrähaane versäumte der aufgeweckte Junge ebensowenig wie die kühnen Schlittelpartien auf der Weinmanngasse und die alljährlich stattfindenden Pfadfinderlager. Die Jahre des Ersten Weltkrieges waren für den vaterlosen Haushalt, zu dem nebst der gütigen, tiefgläubigen Mutter zwei Schwestern und zwei Brüder gehörten, eine schwierige Zeit. Als Zwanzigjähriger reiste der frischgebackene Kaufmann per Bahn und Schiff nach Chicago. Dort wurde der junge Auswanderer nach langer Stellensuche Hotelangestellter für 10 Dollar die Woche und wechselte dann für ein Jahrzehnt in die Verwaltung einer in einem Vorort der Stadt Reading (Pennsylvania) niedergelassenen Zürcher Seidenweberei. Die Schliessung der Weberei im Gefolge der Wirtschaftskrise wurde für Paul das Signal zur Rückkehr in die Heimat. In Turgi fand er Arbeit als Buchhalter in einer Baumwollnähfadenfabrik, welcher er bis zur Pensionierung als «Mann für alles» die Treue hielt; weitere 15 Jahre blieb er in reduziertem Umfang für den inzwischen zu Weltgeltung aufgestiegenen Textilkonzern tätig. Paul Trümplers Ehe mit Heidi Keller entsprossen die zwei Söhne Robert und Andreas. Im Ruhestand widmete sich der Verstorbene dem grossen Garten und der Lektüre englischsprachiger Literatur. Noch als 85-Jähriger unternahm er mit seiner Frau eine ausgedehnte Reise nach den USA. Humor, geistige Frische, Zivilcourage und ein träfes Urteil blieben dem aufrechten Küsnachter bis ins höchste Alter erhalten.

Gaston Jaccard-Pestalozzi war durch seine Heirat mit der Küsnachterin Elisabeth Pestalozzi Wahlküsnachter im besten Sinne des Wortes. Der Sohn welscher Eltern aus dem Jura wuchs in Zürich auf und durchlief hier die Schulen. Nach dem Gymnasium folgte wie selbstverständlich das Studium der Medizin, anschliessend die Tätigkeit als Oberarzt am Universitätsspital und darauf die Spezialisierung auf Innere Medizin mit besonderem Gewicht auf Lungenkrankheiten. Aus Freude an der akademischen Lehrtätigkeit und am Kontakt mit dem medizinischen Nachwuchs habilitierte sich der junge Wissenschafter an der Uni Zürich. Hier beschritt er zum Teil neue Wege, indem er viel zur Verknüpfung der einzelnen medizinischen Fachrichtungen beitrug. Neben Arztpraxis und Hochschulunterricht versah der tüchtige Mediziner den Posten eines Chefarztes am Spital Wattwil. Auf seinen Auslandreisen gewann der vielseitige Arzt Einblick in die medizinische Versorgung und Ausbildung anderer Länder. In Kenntnis des engen Zusammenhangs zwischen seelischen und körperlichen Krankheiten arbeitete der Verstorbene in späteren Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit in internistisch-psychotherapeutischer Praxisgemeinschaft mit seiner Frau zusammen. Den glücklichen Eltern wurden drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, geschenkt. Die Familie war für Gaston Jaccard von grosser Bedeutung. Neben seiner intensiven beruflichen Tätigkeit genoss er das ungezwungene Zusammensein im Familienkreis. Von Anfang an fühlte sich der Verstorbene in seiner Wahlheimat sehr wohl, wo er die vielen Möglichkeiten sportlicher Betätigung – sei es im Küsnachter Strandbad, sei es im Tobel – besonders schätzte. Es war ihm ein Bedürfnis, sich auch sportliche Leistungen abzuverlangen. Dies befähigte ihn, die ärztliche Praxis, an der er sehr hing, ein gutes Jahrdutzend über das Pensionsalter hinaus zu führen, bis die allmählich nachlassenden Kräfte in schmerzlicher Weise die Aufgabe des geliebten Berufs erzwangen.

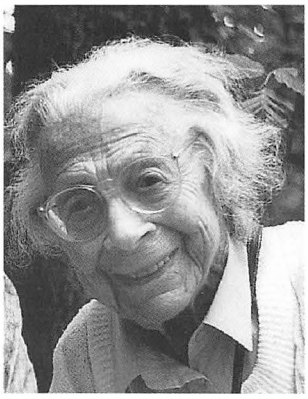
Der Name des «Biregüetli», wo sie aufwachsen durfte, besass für *Liselotte Weiss-Steinbrüchel* zeitlebens einen paradiesischen Klang. Ihre glückliche Kinderzeit war allerdings zum Teil überschattet von Krankheiten der Atmungsorgane, was die Heranwachsende wiederholt zu langen



Paul Trümpler-Keller
Kaufmann
geb. 12. August 1904
gest. 15. April 2000



Gaston Jaccard-Pestalozzi
Arzt Dr. med.
geb. 13. April 1914
gest. 15. Juli 2000



Liselotte Weiss-Steinbrüchel
Lehrerin
geb. 16. Juni 1911
gest. 20. Dezember 2000

Aufenthalten im Engadin und in Davos zwang. Ungeachtet der gesundheitlichen Hemmnisse konnte die Lernfreudige das Küsnachter Lehrerseminar absolvieren und den Lehrerberuf ergreifen. Nach dem Seminarabschluss erlebte die unternehmungslustige junge Frau ihre Wanderzeit, eine Reise nach Deutschland, wo sie sich unter anderem als Taglöhnerin bei Erntearbeiten durchschlug und daselbst viel Gastfreundschaft erfahren durfte. 1939 heiratete die Junglehrerin Richard Weiss, der damals als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers wirkte und mit dem sie 1947 nach dessen Ernennung zum Professor für Volkskunde an der Universität Zürich nach Küsnacht zog. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt; ihnen wurde im Elternhause ein nachhaltiger «Lebensproviant» mitgegeben. 1950 konnte die sechsköpfige Familie ins Eigenheim auf der Allmend einziehen. Der tödliche Bergunfall von Richard Weiss im Jahre 1962 bedeutete einen äusserst schmerzlichen Einschnitt im Leben der blühenden Familie. In der Folge nahm Liselotte Weiss ihre Tätigkeit als Lehrerin wieder auf, indem sie in den Küsnachter Schulen verschiedene Stellvertretungen übernahm. Ein mitfühlendes Herz war ihr eigen; auch besass sie einen besonders guten Draht zu den einfachen Menschen. Dank ihrem Humor gelang es ihr, Licht und Schatten in ihrem Leben miteinander zu versöhnen. 1999 wurde ein Wechsel vom geliebten Heim auf der Allmend ins Altersheim Wangensbach unausweichlich. Trotz liebevoller Pflege und Betreuung haben die Leiden des Alters die Kräfte der Hochbetagten kurz vor Weihnachten 2000 aufgezehrt.

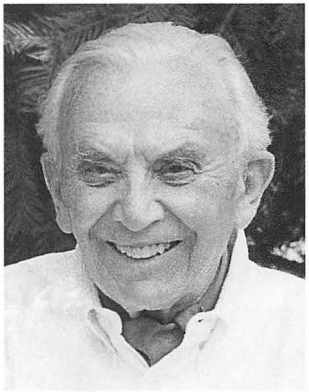
Gottfried von Meiss entstammte einem der selten gewordenen regimentsfähigen Junkergeschlechter aus dem 13. Jahrhundert. Er wuchs in Wien auf und absolvierte die Matura in Linz. Für das Studium der Volkswirtschaft und die Rekrutenschule in der Fliegertruppe wurde er von seinem Vater in seine ursprüngliche Heimat geschickt. In der Fliegerei fielen ihm bald Führungsaufgaben zu: Nach dem Absturz von vier der fünf Flugzeuge, die eine Tessiner Staffel hätten bilden sollen, wurde Hauptmann von Meiss angesichts der lauter werdenden faschistischen Propaganda mit dem schnellen Wiederaufbau von «La Dieci» betraut. Als Milizoffizier kommandierte er später das französischsprachige Fliegerregiment 1. An den Olympiaden 1936 in Berlin und 1948 in London vertrat er die Schweiz als Florettfechter. Nach der Versetzung in den Generalstab oblag ihm die Reorganisation des Nachrichtendienstes der Flieger- und Flabtruppe. Die einfühlsame Befragung internierter amerikanischer Flugzeugbesatzungen während des Krieges führte zu Kontakten bis in die Gegenwart. Das Ehepaar Gott-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

fried und Uca von Meiss-Sieber wohnte 64 Jahre lang in Küsnacht und zog hier auch seine zwei Söhne und die Tochter auf. Nach einigen Jahren als technischer Direktor der Swissair gründete der Verstorbene seine eigene Beratungs- und Vertreterfirma, die eng mit den englischen Rolls-Royce-Flugwerken zusammenarbeitete. Sein Engagement wurde mit dem Titel eines «Officer of the British Empire» gewürdigt. Die Mitgliedschaft bei der Pistolensektion der Schützengesellschaft Küsnacht lohnte er mit guten Resultaten, und er vertrat die Gesellschaft oft an auswärtigen Wettkämpfen. Bis ins hohe Alter formulierte er in prägnanten Leserbriefen seine Meinung zu aktuellem politischem Geschehen. Nur neun Monate nach dem Tod seiner geliebten Frau starb der sich, seiner Familie und seinem Land immer treu Gebliebene im 92. Lebensjahr.

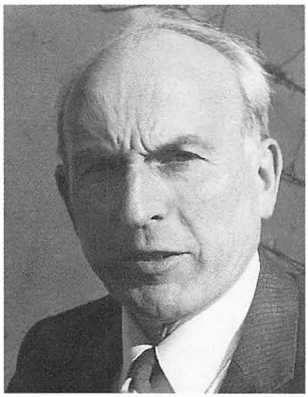
Nicht wenige Küsnachter dürften sich an die Zeit erinnern, da *Monica Blöcker-Walter* als engagierte, den Zielen der sozialdemokratischen Partei verpflichtete Gemeinderätin wirkte und in dieser Eigenschaft in den siebziger und achtziger Jahren dem Fürsorgewesen vorstand. Früh hatte die Heranwachsende ihre Mutter verloren. Eine neue Heimat fand sie in Davos bei ihrer Tante, einer verständnisvollen Ärztin. Die Davoser Jugendjahre gehörten wohl zu den glücklichsten Abschnitten ihres Lebens. An die Davoser Zeit schlossen sich die Mittelschuljahre in der Evangelischen Lehranstalt Schiers an, worauf sich die frischgebackene Lehrerin für ein Geschichtsstudium an der Universität Zürich entschied. In Davos hatte sie ihren künftigen Mann, den Musiker Manfred Blöcker, kennengelernt; mit ihm schloss sie 1958 den Bund der Ehe. An der Universität Zürich konnte die strebsame Wissenschafterin eine Assistenz für mittelalterliche Geschichte übernehmen; zahlreiche Buchrezensionen in der NZZ belegten während vieler Jahre ihre profunden Kenntnisse und ihr scharfes Urteilsvermögen. Am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl vermittelte Monica Blöcker ausserdem während vieler Jahre die Freifächer Philosophie und Latein. Bei allem Engagement für Wissenschaft und Politik verlor die Verstorbene nie den Kontakt und die Liebe zur Natur. In der freien Natur unterwegs zu sein bedeutete ihr zeitlebens sehr viel; aus der Natur schöpfte sie Kraft für ihre anspruchsvollen Aufgaben; in der Natur fühlte sie sich dem Leben am nächsten. Es bereitete ihr Freude, mit Erde und Pflanzen umzugehen und diese zum Blühen zu bringen. Monica Blöcker war nicht mit einer robusten Gesundheit ausgestattet. Schon früh war sie gezwungen, auf die Verträglichkeit der Speisen zu achten. Kein Arzt konnte ihr helfen. Schmerzen machten sich immer stärker bemerkbar und waren fast ständige Begleiter. Kurz nach Weihnachten wurde sie von ihrem langjährigen Leiden erlöst.

Nach Jugendjahren in Neuhausen und Schaffhausen begann *Max Gruber* sein Medizinstudium in Lausanne und setzte es in Berlin und Zürich fort; die Ausbildung zum Augenarzt erfolgte in Zürich und Bern. 1946 eröffnete er an der Zürcher Bahnhofstrasse seine Praxis. Im Jahr darauf heiratete er Edith Huber aus Meilen, die ihm auch eine gute Hilfe in der Praxis werden sollte. Mit drei Kindern, einem Sohn und zwei Töchtern, zog die Familie 1953 in den oberen Goldbach. Die Praxis war unterdessen an die Fraumünsterstrasse und das Belegarztspital Paracelsus, wo er operierte, in die Klinik St. Raphael verlegt worden. Trotz grosser beruflicher Auslastung pflegte er das Familienleben und freute sich an seinen Kindern. Seine Tätigkeit war zwar nach Zürich ausgerichtet, doch betreute er viele Patienten aus seiner Wohngemeinde, denen er bei Spaziergängen und nach der Pensionierung bei Einkäufen im Dorf wieder begegnete. Mit der Erinnerung an deren Krankengeschichten wurden ihm ihre Namen wieder präsent. Sein Engagement für sie, sein Verständnis für ihre Nöte und Sorgen liessen ihn diese Kontakte auch nach der Übergabe der Praxis an den Sohn weiter pflegen. Max Gruber genoss die Wohnqualität von Küsnacht und den Erholungswert des nahen Waldes. Die Schönheiten der Natur, die Veränderungen durch die Jahreszeiten und durch äussere Einflüsse beobachtete er so genau, wie er es von seiner diagnostischen Tätigkeit her gewohnt war. Tägliche Spaziergänge machten ihm die nähere und weitere Umgebung vertraut, aber immer wieder zog es ihn auch in das Aus-



Gottfried Franz von Meiss
Dr. oec. publ.
geb. 22. September 1909
gest. 22. Dezember 2000

Monica Blöcker-Walter
Historikerin Dr. phil.
geb. 23. Januar 1935
gest. 27. Dezember 2000



Max Gruber-Huber
Augenarzt Dr. med.
geb. 5. Januar 1916
gest. 4. Januar 2001

flugsgebiet seiner Jugend, den Randen. Jeden Dienstag traf er sich mit Gleichgesinnten, darunter etlichen Küsnachtern, zu ausgedehnten Wanderungen, guten Gesprächen und Kameradschaft. Infolge einer Krankheit wurden die Spaziergänge immer kürzer. In seinem Zuhause schlief er einen Tag vor seinem 85. Geburtstag für immer ein.

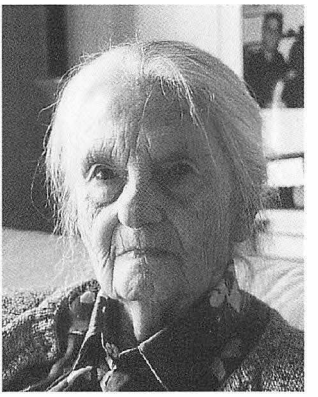
Der Küsnachter Berg ist um eine markante und verdiente Persönlichkeit ärmer geworden: *Rosa Böss-Kunz* entstammte einer Bauernfamilie in der Oberen Mühle zu Esslingen. Ihr innig gehegter Wunsch, Lehrerin zu werden, scheiterte am Widerstand ihres Vaters. An diesem erzwungenen Verzicht litt sie ihr Leben lang. An die allzu früh beendete Schulzeit schloss sich ein Welschlandjahr in Vevey und hierauf der Besuch der Bäuerinnenschule in Wülflingen an. Seit ihren Jugendjahren wirkte Rosa Böss im Frauenchor Egg bei Konzerten und Theateraufführungen mit; sie hielt dieser für sie wichtigen Gemeinschaft über sechzig Jahre die Treue. 1942 heiratete Rösi den Forchbahnbeamten Heinrich Böss von der Forch. Der Ehe entsprossen zwei Töchter. Auch in der neuen Heimat des Küsnachter Bergs entfaltete die junge Frau eine rege Tätigkeit: Sie leitete den Frauenverein Berg-Küsnacht, gründete die Limberger Webstube, organisierte Reisen, Vorträge, Besichtigungen, Theater- und Opernbesuche, regte an und leitete Dorfabende, Basare und Rütibühlfeste. Über vierzig Jahre lag die Leitung der Sonntagschule im Küsnachter Berg in ihren Händen. Rösi Böss verfügte über eine bedeutende kunsthandwerkliche Begabung. Unter ihren Händen entstanden Kleider, Trachten, Handwebstoffe, Malereien und Modelle für den Mädchenhandarbeitsunterricht. Ein neuer Lebensabschnitt brach für die vielseitig Tätige nach dem Hinschied ihres Gatten an. Die Sechzigjährige gönnte sich Reisen in der Schweiz und im Ausland, besuchte Konzerte und las viel, so dass sie sich im Laufe ihres Lebens eine staunenswerte praktische, musikalische und literarische Bildung aneignen konnte. Die letzten Lebensjahre waren zunehmend von körperlichen Leiden überschattet. Wie sehr auch ihr Körper ermattete – ihr Geist blieb präsent und klar bis zuletzt. Am gleichen Ort, wo sie getauft, konfirmiert und getraut worden war, hat Rosa Böss ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Dora Buser-Mächler war eine vielseitig interessierte, sich selber lebenslang weiterbildende Frau. Das Handelsdiplom ergänzte sie mit Sprachaufenthalten in England und Paris sowie praktischer Arbeit als Fremdsprachensekretärin in Mailand, um dann etliche Jahre als persön-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Rosa Böss-Kunz
Bäuerin
geb. 8. August 1914
gest. 28. März 2001

Dora Nanette Buser-Mächler
Buchhalterin
geb. 22. April 1929
gest. 29. April 2001



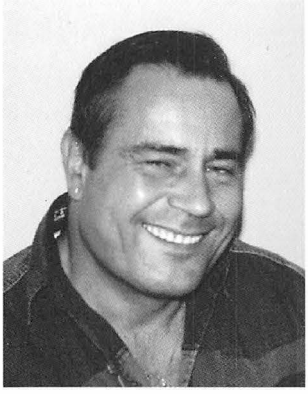
Lilli Fischer-Schmid
Haushaltlehrerin
geb. 9. April 1907
gest. 24. Mai 2001

liche Sekretärin des Inhabers einer grösseren Firma zu wirken. Beim Skifahren lernte die tüchtige Reiterin und Bergsteigerin Peter Buser kennen; bald wurde geheiratet. Zutiefst dankbar für die Genesung von einem schweren Reitunfall und glücklich, den richtigen Partner gefunden zu haben, schrieb sie, nie mehr würde sie unzufrieden sein. Sie war die treibende Kraft hinter den weiten Autoreisen des jungen Paares, nicht ohne sich vorher Sprachkenntnisse der Reiseziele anzueignen: Zur Zeit des Eisernen Vorhangs gings über Land nach Moskau und ebenso wagemutig nach Beirut. Die Geburt dreier Kinder liess häusliche Interessen in den Vordergrund treten: Dora absolvierte die Kurse als Haushaltlehrmeisterin; zwölf Lehrtöchter holten bei ihr das Rüstzeug für spätere Tätigkeiten, gaben Dora Buser aber auch die Möglichkeit, sich tatkräftig als Buchhalterin für die gemeinsam mit dem Gatten gegründete Firma einzusetzen. Ausgerüstet mit Fachwissen schaffte sie später die ersten Computer an. Das Familienleben wurde bereichert durch Musizieren, das Halten von Hunden und von Laufenten, die durch die artenreiche Naturwiese watschelten. Die Samen dafür hatte die Hausherrin auf Wanderungen selber gesammelt. Sie war Aktuarin des Verschönerungsvereins und Mitbegründerin des «Frauezmorge». Ihr ausgefülltes Leben wurde 1983 durch eine Krebserkrankung erschwert. Mit starkem Lebenswillen liess sich die tapfere Frau wenig anmerken und setzte sich weiter mit viel Kraft für das Wohl der Familie ein. 1996 traten erneut sehr ernste gesundheitliche Störungen auf: Die Freude über die Geburten zweier Enkel 1998 und einer Enkelin Ende 2000 trug sie über eine schwere Leidenszeit.

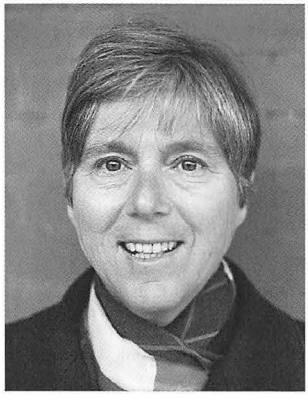
Lilli Fischer-Schmid wuchs als älteste Tochter der Lehrersfamilie Schmid zusammen mit zwei jüngeren Brüdern in Richterswil auf, wo sie bei ihrem Vater die Sekundarschule besuchte. Nach der Töchterschule bildete sie sich zur Hauswirtschaftslehrerin aus und heiratete 1932 den Treuhänder Max Fischer aus Zofingen, damals Redaktor am «Brugger Tagblatt», der von 1942–1965 u. a. auch der Öffentlichkeit des Bezirks Meilen als Bezirksrichter zur Verfügung stand (siehe Jahresblätter 1967). 1938 bezog die Familie ein eigenes Heim an der Grundwiesstrasse, wo ihre zwei Töchter und ein Sohn glücklich heranwuchsen. Zur Zeit der Lebensmittelrationierung zeigte Lilli Fischer als Kochinstruktorin in einfallsreichen Kursen und Publikationen, wie sich aus dem damals spärlich Vorhandenen das Beste machen liess. Bedingt durch die Krankheit und den Tod ihres Mannes nahm die Berufstätigkeit als Mitarbeiterin in einem Werbebüro und als Beraterin bei Betty Bossi einen immer breiteren Raum ein. Daneben wirkte

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Rolf Bertschi
Dr. iur.
geb. 30. September 1920
gest. 26. Mai 2001



Martin Winter
Offsetdrucker
geb. 2. Dezember 1949
gest. 4. Juni 2001



Erna Bosshard-Leemann
Lehrerin
geb. 8. Oktober 1916
gest. 25. Juni 2001

Lilli Fischer während Jahren als geschätzte Bezirksinspektorin für Hauswirtschaftslehrerinnen. Ausgleich fand die Verstorbene stets bei Lektüre, Hausmusik, im Kirchenchor und bei Veranstaltungen der Kirchgemeinde. Aus vielen dieser Aktivitäten haben sich Freundschaften ergeben, die dank Lilli Fischers geselliger Art bis zu ihrem Tod lebendig geblieben sind. Gefragt, was sie in ihrem Leben als besonders wichtig erfahren habe, meinte sie nach einigem Nachdenken: «...jeden Tag neu die Kraft zu erhalten, die zur Bewältigung dieses Tages nötig ist...» In dieser Haltung lag eine der grossen Stärken der Dahingegangenen. Mit vorbildlicher Disziplin richtete sich die immer noch Aktive vor fünf Jahren mit den Einschränkungen ihrer fast völligen Erblindung ein. Für ihre Kinder und Enkel, ihre Freunde und ihre Mitbewohner im Alterswohnheim Tägerhalde, wo sie dankbar ihren Lebensabend verbrachte, blieb sie bis zuletzt eine geschätzte, warmherzige, aufgeschlossene und humorvolle Gesprächspartnerin.

Rolf Bertschi wuchs mit einer Schwester in Grafstal bei Kemptthal auf. Nach der Kantonsschule in Winterthur nahm er im Jahr 1939 das Studium der Rechte auf. Der Aktivdienst mit 1537 Diensttagen hatte zur Folge, dass die Promotion erst 1947 stattfinden konnte. Seine sportliche Karriere krönte er in jener Zeit mit dem Hochschulmeistertitel im olympischen Fünfkampf. 1948 zog er mit seinen Eltern an deren Alterssitz an der Glärnischstrasse 1 in Küsnacht. Sechs Jahre später gründete er mit Trudi Nüesch einen eigenen Hausstand an der Thomas-Scherr-Strasse. Nach dem Tod des Vaters 1956 zog das Ehepaar mit einer kleinen Tochter ins elterliche Haus, das mit dem schönen Garten auch für die drei später geborenen Töchter genügend Platz bot. Nach zehn Jahren Tätigkeit als Bezirksanwalt und militärischer Karriere als Major im Generalstab wurde Rolf Bertschi zum Kommandanten der Stadtpolizei Zürich gewählt. Er übte seinen Beruf, der für die Familie oft auch Verzicht mit sich brachte, bis zu seiner Pensionierung mit ganzem Einsatz aus. Viele Fachkurse wurden von ihm geleitet; ein Hauptthema war die Berufsethik. Während der Globuskrawalle, bei Demonstrationen, Gewalttaten, aber auch bei Grossveranstaltungen oder während der Seegfrörni war er bei seinen Leuten und stellte sich der Herausforderung. Sein Haus und seine Familie waren Rolf Bertschi Refugium; von hier aus pflegte er seine Freundschaften. Aber auch bei den Männergesellschaften der Rotarier und der Gilde der Bombenleger machte er gerne mit. Nachdem er schon früher wegen eines Reitunfalls verschiedene Rückenoperationen über sich hatte ergehen lassen müssen, führte im letzten Jahr eine Wirbelfraktur erneut zu Spitalaufenthalten.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Dank professioneller Betreuung im Krankenheim Bethesda erholte er sich so weit, dass er seine letzten Monate mit der Unterstützung seiner Frau und der Hilfe der Spitex zu Hause verbringen konnte.

Martin Winter, in Küsnacht geboren, besuchte hier auch die Schule. Als echtem Seebuben war ihm der See heimatliches Element, und so überraschte es niemanden, dass er den Militärdienst in der ersten Taucherrekrutenschule absolvierte. Im alten Weinbauernhaus an der Gartenstrasse verlebte er mit seinen Eltern Karl und Liesel Winter-Zemp und seiner Schwester Regula eine glückliche Jugend. An allem, was draussen passierte, interessiert und immer praktisch zugreifend, half er schon während der Schulzeit und auch später beim Aufstellen der Chilbi; ganz besonders gefiel ihm damals die Anlage der Autoscooter. Nach Abschluss der Lehre als Offsetdrucker in Basel arbeitete er, begierig auf Neues, in einer deutschen Firma. Seine Aufgabe war es, nachts durch röntgenphotographische Aufnahmen fehlerhafte Stellen in Atomanlagen und Materialrisse in Flugzeugen festzustellen. Der Konkurs dieses Arbeitgebers veranlasste seine nächste berufliche Veränderung. Als waghalsiger Kranbauer war er in Bagdad tätig, bis er kriegsbedingt 1991 mit dem letzten Flugzeug in die Schweiz zurückkehrte. Nun lockten den guten Skifahrer die Berge: Als Hüttenwart eines Zürcher Skiclubs konnte er in einer ihm zusagenden Umgebung praktisch Hand anlegen. Das nasse Element war ihm aber näher: Nach der Ausbildung zum Bademeister setzte er sich im Hallenbad Regensdorf für Ordnung ein. Mit der Aufnahme seiner Tätigkeit als Hauswart der Heslihalle, als Hallenbadbetreuer und mit dem Bezug einer Dienstwohnung war Martin Winter daran, sesshaft zu werden. Seine Kontaktfreude und seine handwerklichen Talente kamen hier und bei den Seerettern voll zum Zuge. Bei den Seerettern war er ein hochwillkommenes, zuverlässiges und engagiertes Mitglied. Im Kreis der Kameraden fand er Freundschaft und während seiner schweren Krankheit Kraft und Halt.

Am 25. Juni 2001 stieg *Erna Bosshard*, wie immer mit gelber Bademütze, damit man sie auch sehen konnte, am Strand der Insel Samos ins Wasser, um sich ihrer Lieblingstätigkeit zu widmen: dem Schwimmen. In nächster Nähe zum Ehemann glitt sie auf dem Rücken durchs ruhige Wasser – ein Herzschlag liess sie ebenso ruhig vom Leben ins Jenseits wechseln. Erna Bosshard, von 1963 bis zu ihrer Pensionierung begeisterte und beliebte Lehrerin im Schulhaus Goldbach, führte ihre Schüler mit Können, Erfahrung und warmer Menschlichkeit durch die ersten drei Schuljahre. Die tüchtige junge Frau blieb auch nach der 1944 erfolgten Heirat mit dem Lehrerkollegen Hans Bosshard voll berufstätig; Teilzeitstellen gab es zu jener Zeit noch nicht. Sie ermöglichte es ihrem Gatten damit, als Werkstudent das juristische Studium bis zum Abschluss mit dem Doktorat durchzuziehen. Zwei Töchter ergänzten das Familienglück; die Ferienzeiten gehörten ihnen ganz. Erna Bosshard, ein ausgesprochener Bewegungsmensch, führte sie ins Schwimmen und Skifahren ein, grosse Wanderungen wurden unternommen, und auf Reisen kam die Kultur nicht zu kurz. Bis ins hohe Alter fand man die Verstorbene während der Saison täglich im Kusenbad: Dort fand die Vielbeschäftigte ihre Entspannung im Einklang mit der Natur. Später verbrachte sie manche Stunde mit ihren beiden Enkeln im Wald und weckte auch in ihnen die Freude am Aufenthalt im Freien. Nach der Pensionierung kamen schlummernde Interessen zum Zug: Konzerte, Theater, Ausstellungen besuchte das Ehepaar gemeinsam, ebenso wurde die italienische Sprache vertieft studiert. Weite, vom Ehemann vorbereitete Reisen nach USA, Kanada, China, Südafrika und Lateinamerika wurden unternommen. Fast zögernd ging Erna Bosshard mit auf die Insel Samos, nachdem sie schon früher, müde geworden, befürchtet hatte, eine der Reisen könnte ihre letzte sein.

Ursula Schmid, Alfred Egli